

geschaffen wurden, aber auch der Durchbruch zum Meer erfolgte, von dem die Stadt weitgehend durch die Eisenbahn und eine Industrieschneise abgeschnitten war. Auch wenn diese Entwicklung nicht ursprünglich daraufhin ausgerichtet war, fand sie ihren Höhepunkt in der Olympiade 1992. Allerdings kommen die Probleme dieser neuen städtischen Entwicklungsphase bei Busquets vielleicht doch zu kurz. Dem Autoverkehr sind zu viele neue Schneisen geschlagen worden, so daß die dadurch erreichte Beschleunigung sich bald wieder ins Gegenteil verkehren wird. Auch hat die Modernisierung – durch die Sanierungen im alten Stadtzentrum und die Errichtung eines neuen Wohnviertels auf der Grundlage des olympischen Dorfs, bezahlbar alles nur für die höheren Einkommensgruppen – in der Schaffung neuer sozialer Ungleichgewichte ihr Janusgesicht.

Diese sozialen Konsequenzen, die gesamte Einbindung der großen urbanistischen Konzepte für Barcelona kommen insgesamt in Busquets' Darstellung eher zu kurz, sie werden in sehr allgemeinen Formulierungen angedeutet. Dabei ist der Zusammenhang zwischen sozialen Bewegungen und der sich wandelnden Struktur städtischer Räume sicher nicht zu bestreiten, wenn auch erst eher ein jüngerer Forschungsgegenstand (vgl. zu Spanien z. B. als neuere Übersicht: José Luis García Delgado [Hrsg.], *Las ciudades en la modernización de España*, Madrid 1992). Busquets Buch ist mit diesen Einschränkungen auch für den Sozialhistoriker von Bedeutung, da es insgesamt den physischen Ort politischer und sozialer Bewegungen in seinem Wandel durch die letzten Jahrhunderte präzise und informativ darstellt.

*Reiner Tosstorff, Frankfurt/Main*

Erik Volkmar Heyen u. a. (Hrsg.), *Bilder der Verwaltung. Memoiren, Karikaturen, Romane, Architektur. Images de l'administration. Mémoires, caricatures, romans, architecture*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden 1994, 340 S., geb., 98 DM.

Dieser Band – die sechste Ausgabe des »Jahrbuches für Europäische Verwaltungsgeschichte« – versammelt in einem zeitlich und thematisch weitgespannten Bogen Beiträge aus Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, den USA sowie aus der Bundesrepublik. Angesiedelt zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert, werden Memoiren Verwaltungsbediensteter, Romane und Karikaturen sowie Verwaltungsarchitektur analysiert. Leider werden weder zeitliche, geographische noch inhaltliche Auswahlkriterien für die publizierten Aufsätze genannt. So fehlen Beiträge zur nationalsozialistischen Herrschaft oder zum italienischen Faschismus ebenso wie z. B. Aufsätze zu osteuropäischen Ländern. Aus Platzgründen können die einzelnen Beiträge hier nur kurz vorgestellt werden.

Der Abschnitt über die Memoiren von Verwaltungsbediensteten beginnt mit Albert Cremers (Göttingen) Ausführungen über die Selbstbilder von hohen öffentlichen Bediensteten im Frankreich des 16./17. Jahrhunderts. Diese Autobiographen kamen zumeist aus Familien, die ihre Handelsgeschäfte vor zwei oder drei Generationen aufgegeben und ihr Vermögen in öffentliche Ämter investiert hatten. Rudolf Morsey (Speyer) schreibt über Memoiren als Quellen zur preußischen Verwaltungsgeschichte im Wilhelminischen Deutschland. Morsey arbeitet am Beispiel der Landräte klassische Karrieremuster heraus und verweist auf die Bedeutung des Netzwerks persönlicher Kontakte. Anschließend stellt Vincenzo Pellegrini (Rom) Biographien und Memoiren von öffentlichen Bediensteten aus dem vereinigten Italien vor und unterstreicht die wichtige Rolle dieser Quellen, da zentrale staatliche Überlieferungen sehr unvollständig sind. Richard A. Chapman und Barry J. O'Toole (Durham/Liverpool) zeigen, wie sich die Historiographie über

öffentliche Bedienstete in Großbritannien gewandelt hat. Dabei trat der »heroic approach«, der die Errungenschaften großer Persönlichkeiten in den Mittelpunkt rückte, seit den 1980er Jahren zurück und wurde überlagert von einem am öffentlichen Management orientierten Ansatz, der stärker die Leistungen der öffentlichen Verwaltung untersuchte.

Den zweiten Hauptteil über Romane und Karikaturen seit dem 19. Jahrhundert eröffnet Michael Killian (Halle). Er untersucht einige Bilder der Verwaltung in der deutschsprachigen Belletristik (u. a. Böll, Rosendorfer, Walser, Westphalen). Ihr Negativbild gewinnen diese Autoren dadurch, daß sie drei Aspekte öffentlicher Verwaltung darstellen: die Institution, den Beamten als ihre Verkörperung und den Bürger als deren Objekt. Guido Melis (Siena) schildert am Beispiel eines italienischen Theaterstücks aus dem Jahre 1863 die tragikomische Identitätskrise eines staatsloyalen Bürokraten aus den unteren Verwaltungsrängen zwischen Staturehrgeiz und Alltagsleben. Guy Thullier (Paris) beleuchtet anhand einer von einem Beamten geschriebenen Novelle die beruflichen und privaten Beziehungen der Frauen in den Büros der »Caisse des Dépôts« zwischen 1920 und 1950. Wie Jean-Marc Berlière (Dijon) nachweisen kann, wurde das lange vorherrschende öffentliche Negativbild von der französischen Polizei etwa um die Jahrhundertwende überlagert durch das positive Bild des beruhigend-wachsamen Polizisten. Dabei spielten die Entstehung der Kriminologie und der Detektivnovelle eine wichtige Rolle. Alf Lütke und Thomas Erwig-Drüppel (Göttingen) untersuchen die Darstellung von Polizisten und anderen Amtspersonen in der satirischen Wochenschrift »Simplicissimus« von 1896–1914, die bei aller Kritik auch positive Einstellungen und Verhaltensmuster von Staat und Autorität vermittelte. Es folgt ein Beitrag von Erk Volkmar Heyen (Greifswald) über die Bürokratie in der satirischen Graphik A. Paul Webers, in der drei negative Verwaltungsmerkmale immer wiederkehren: die freiheitsgefährdende und lebensbedrückende Verwaltungsorganisation, das engstirnige und hochmütig-gleichgültige Personal sowie ineffektive Verwaltungsverfahren.

Im ersten Beitrag zur Architektur von Verwaltungsgebäuden schildert Daniela Frigo (Valdagno) mit Blick auf Paläste, Feierlichkeiten und Symbole den Wandel in der Repräsentation der öffentlichen Verwaltung in Mantua zwischen der Habsburgerherrschaft und der napoleonischen Ära. Anne-Marie Châtelet (Versailles) vergleicht die bauliche Ähnlichkeit von Rathäusern und Präfekturen im 19. Jahrhundert. Nico Randeraad (Rotterdam) widmet sich der niederländischen Verwaltungsarchitektur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er arbeitet die zentrale Rolle der Jahre 1875 bis 1880 heraus, als bürgerliche Mittelschichten durch den Rückgriff auf die Vergangenheit eine Bautradition erfanden, die ihre nationalistische Gesinnung unterstützte. Nach einem kurzen Rückblick auf Tocqueville, verfaßt von François Monnier (Paris), beschließen drei Literaturberichte den Band: Jean-Louis Mestre (Aix-en-Provence) berichtet über die Verwaltungsgerichtspolitik der französischen Nationalversammlung zwischen 1789 und 1799; Erk Volkmar Heyen und Mathias Rautenberg (Greifswald) geben einen Literatur- und Archivbericht zur Verwaltungsgeschichte der DDR und Robert D. Miewald (Lincoln) beschreibt das Verhältnis von Geschichtsschreibung und öffentlicher Verwaltung in Nordamerika.

*Klaus Weinbauer, Hamburg*